

Kurzberichte

Abb. 1
Breitenbach / Uf Büchs.
Das mit einem Eisenblech
verbackene Bronzeblech.
Länge ca. 4 Zentimeter.

Abb. 2
Büren / Thalacker.
Die mit vielen Ziegelfragmenten
durchsetzte römische Kultur-
schicht im Westprofil der Bau-
grube.

Abb. 3
Egerkingen / Ischlag.
Die dunkle prähistorische
Kulturschicht (unten) wird von
einer Kieslage überdeckt.
Darüber liegt der moderne
Humus und angeböschtes,
kiesiges Aushubmaterial.



Foto: J. Stauffer, Langenthal



Breitenbach / Uf Büchs

LK 1087 607 250/250 900

Am 27. November 2006 überbrachte G. Haase, Aesch BL, mehrere römische Funde aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr., die er von 1994 bis 1999 auf der bekannten Fundstelle Uf Büchs aufgelesen hatte (ADSO 5, 2000, 71). Es handelte sich um Fragmente von Heizröhren (Tubuli), von Hohl- und Leistenziegeln, um Keramikscherben, Eisenobjekte, Schlacken, ein grösseres Bohnerzstück und eine angesengte Platte aus Juramarmor. Besonders auffallend ist ein Metallobjekt, das, wie bei der eidgenössischen Materialprüfstelle EMPA in Winterthur festgestellt wurde, aus zwei zusammenkorrodierten Blechen, einem bronzenen und einem eisernen, besteht. Am stellenweise golden glänzenden Bronzeblech, das durchlocht ist, sind schuppenartige Spuren des Treibens zu erkennen. Neben den normalen Kupferoxiden wie Malachit und Azurit ist auch Kupferphosphat nachgewiesen, das in beiden Metallen normalerweise nicht vorhanden ist. Dies könnte auf den Kontakt mit Knochenmaterial und somit auf eine Bestattung hinweisen.

PAUL GUTZWILLER

Büren / Thalacker

LK 1067 617 360/255 600

Am 24. Juli 2006 entdeckte ich auf einer Baustelle in gut 1,6 Meter Tiefe eine 10–50 Zentimeter dicke, dicht mit Ziegelfragmenten durchsetzte Kulturschicht. Sie war in drei Profilen der Baugrube direkt über dem anstehenden Kies deutlich zu erkennen. Talabwärts fiel sie, dem natürlichen Gefälle entsprechend, unter das offene Südprofil ab. Beim Reinigen und Dokumentieren der Schicht kamen einige römische Scherben aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr.,

Tierknochen und Tuffsteinstücke zum Vorschein. Diese Fundstelle liefert erstmals einen handfesten Hinweis auf den seit langem vermuteten römischen Gutshof von Büren (vgl. A.C. Fridrich, Büren. Einblicke in die historische Entwicklung eines Dorfes, Büren 1994, 18).

PAUL GUTZWILLER

Egerkingen / Ischlag

LK 1108 627 050/241 220

Am 15. September 2006 fiel mir im Südprofil einer Baugrube für ein Mehrfamilienhaus eine dunkle Schicht auf, die 20–30 Zentimeter tief in die einst von der Dünnern abgelagerten Kieslagen eingebettet war. Auf der Ostseite war sie nur wenige Zentimeter dick. Gegen Westen erreichte sie hingegen noch gut 20 Zentimeter. Bei genauerem Absuchen fanden sich darin einige kleinere, prähistorische Keramikfragmente, Hüttenlehmstückchen, ein Silexabschlag und ein Bruchstück einer Markasitknolle. Diese wurde einst zum Feuerschlagen benutzt, wie die gut sichtbaren Schlagmarken zeigen. Derartige «Feuerzeuge» waren vom Neolithikum bis in die Eisenzeit in Gebrauch.

PAUL GUTZWILLER



4



Grenchen / Jurastrasse

LK 1126 597 210/227 480

Die römische Fundstelle im Kastelsfeld ist bereits seit dem 19. Jahrhundert bekannt (ADSO 8, 1993, 125). Das Zentrum, aber auch die Ausdehnung des mutmasslichen Gutshofes kennen wir jedoch immer noch nicht. Von Dezember 2006 bis Januar 2007 untersuchte die Kantonsarchäologie baubegleitend ein rund 1000 Quadratmeter grosses Areal an der Maria-Schürer-Strasse im Nordwesten des vermuteten römischen Siedlungsareals. Zum Vorschein kamen verschiedene, grossflächige Schutt- und Versturzschichten, aber nur zwei kleine Reste von Mauerfundamenten und wenige Funde. Am häufigsten waren Eisenschlacken, was auf eine Schmiede hindeutet. Am besten erhalten war ein grosses Vorratsgefäss, ein sogenanntes Dolium, das im Kanalisationsgraben im Südosten des Bauareals gefunden wurde. Bemerkenswert waren zudem die Verlandungs- und Seekreideschichten, die in 1 bis 3 Meter Tiefe in der Baugrube zum Vorschein kamen. Sie zeigen, dass es auf dieser relativ hoch gelegenen Terrasse einmal ein stehendes Gewässer gab, einen Weiher oder einen kleinen See. Dies erklärt auch, warum die Erdschichten bereits in geringer Tiefe stark vergraut sind. Die zahlreichen Tuffreste, die in beinahe allen Schichten vorkommen, deuten zudem auf eine Quelle hin, die ganz in der Nähe liegen muss. MARTIN BÖSCH/PIERRE HARB

Hofstetten-Flüh / Chöpfli

LK 1067 605 050/259 300

Ende Oktober 2006 wurde im Rahmen des Projektes «Natur- und Waldreservat Chöpfli» ein 2,5 Meter breiter und 250 Meter langer Wanderweg quer durch

5



die bekannte, eisenzeitliche Höhensiedlung aus dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. erstellt (siehe P. Gutzwiller, Die bronze- und hallstattzeitlichen Fundstellen des Kantons Solothurn, Antiqua 38, Basel 2004, 135/136). Dies schien eine gute Gelegenheit, ohne grossen Aufwand neue Erkenntnisse zu gewinnen. Obwohl das Wegtrassee hangaufwärts streckenweise bis 50 Zentimeter tief abgebaggert und dabei meist schon der anstehende Fels oder die darüber liegende Verwitterungsschicht erreicht wurden, ergaben sich keine eindeutigen archäologischen Befunde. Das Fundinventar erweiterte sich lediglich um fünf Artefakte aus Feuerstein, die über die ganze Wegstrecke verstreut auftraten, sowie um einige Gefäss- und Hüttenlehmfragmente aus der stark verlagerten Kulturschicht. PAUL GUTZWILLER

Abb. 4
Grenchen / Jurastrasse.
Im Vordergrund eine römische Schuttschicht, im Profil dieselbe Schuttschicht und weitere, vom Wasser grau verfarbte Erdschichten, im Hintergrund die Baugrube.

Abb. 5
Hofstetten-Flüh / Chöpfli.
Der neue Wanderweg schlängelt sich durch den ausgelichteten Wald. Blick gegen Norden.

Abb. 6
Oberbuchsiten / Bachmatt.
Die Grabung im Hinterhof des Bauernhauses.

6



Oberbuchsiten / Bachmatt

LK 1108 624 640/240 175

Im Frühjahr 2006 führte die Kantonsarchäologie wegen eines geplanten Umbaus der Liegenschaft Eggen 146 eine dreimonatige Ausgrabung durch. Damit wurde die seit langem bekannte Fundstelle im oberen Dorfteil bereits zwei Jahre nach der letzten Ausgrabung erneut untersucht (ADSO 11, 2006, 9–49). Unter dem Humus, nur wenige Zentimeter von antikem Bauschutt bedeckt, tauchten die ersten Mauern auf. Sie liessen sich mit denen, die 1976 und 2004 bei Sondierungen freigelegt worden waren, zu einem gut 10x30 Meter grossen Gebäudeteil des Herrenhauses mit fünf Räumen ergänzen. Nach den Keramikfunden entstand der Bau um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und wurde im Laufe des 2. Jahrhunderts um zwei Anbauten erweitert. Einzelne Räume wurden noch bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts benutzt. Unter den vielen Funden sind neben der Keramik vor allem die zahlreichen bemalten Wandverputzstücke von Bedeutung. Aus der Zeit um 1200 stammen zwei in das römische Trümmerfeld eingetieft Grubenhäuser eines nahen, mittelalterlichen Bauernhofes. PAUL GUTZWILLER

Olten / Born-Enge

LK 1088 635 270/243 400

Aus Anlass einer geplanten Wohnüberbauung im Kleinholz führte die Kantonsarchäologie am 14./15. November 2006 eine Sondierung auf dem Born oberhalb der Enge durch. Durch die langjährigen Flurbe-

Abb. 7
Olten / Born-Enge.
Silexbeilklinge vom Typ Glis-Weissweil. Länge 14,9 Zentimeter.

Abb. 8
Rodorsdorf / Mühlestrasse.
Randscherbe eines römischen Schälchens mit Riefeldekor, 1. Jahrhundert n. Chr. (Typ Dragendorff 24). M 1:2.

Abb. 9
Solothurn / Pfisterngasse (Restaurant Misteli).
Links die ältere Mauerecke, rechts die jüngere Kellermauer(?), oben modernes Mauerwerk. Gegen Norden.



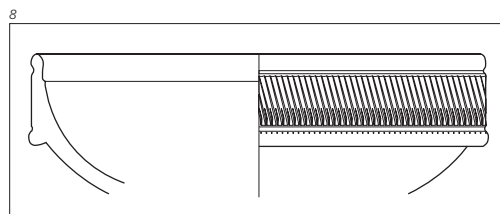
Foto: J. Stauffer, Langenthal

gehungen von M. Fey, Zollikofen, war die seit langem bekannte Fundstelle bereits vorher gut lokalisiert (ADSO 10, 2005, 53–58). In jedem der zwanzig Baggerschnitte fanden wir zwischen zwei und zwanzig Silices. Der schönste Fund ist ein 14,9 Zentimeter langes Steinbeil aus Silex (Inv.-Nr. 104/24/1450.7), das der Baggerführer H.U. Hunziker, Kölliken, in der Pflugschicht entdeckte. Solche geschlagenen Beilklingen scheinen eine Spezialität des Ortes zu sein. In zwei Baggerschnitten beobachteten wir zudem Reste von prähistorischen Steinsetzungen. PIERRE HARB

Rodorsdorf / Mühlestrasse

LK 1066 601 190/258 800

Am 26. April 2006 meldete E. Spielmann, Rodorsdorf, dass beim Abhumusieren einer Bauparzelle auffällige Kalkbruchsteine zum Vorschein gekommen seien. Zwischen diesen Steinen befanden sich einige spät-



mittelalterliche Gefässcherben. In der östlichen Baugrubenwand war über dem anstehenden, mit Kies durchsetzten Lehm eine dunkelgraue, 35 Zentimeter dicke Kulturschicht zu erkennen. Sie enthielt reichlich Holzkohle, einzelne Ziegelstücke und grössere Kalkbruchsteine. Beim Reinigen kamen einige römische Scherben aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zum Vorschein.

PAUL GUTZWILLER

Solothurn / Pfisterngasse (Restaurant Misteli)

LK 1127 607 370/228 475

Das Restaurant Misteli am Friedhofplatz in Solothurn wurde 2006/2007 umgebaut. Im Haus waren keine Bodeneingriffe vorgesehen, hingegen war an der Pfisterngasse ein Notausstieg geplant. Wegen der archäologisch hochinteressanten Lage im spätantiken Castrum führte die Kantonsarchäologie im Sommer 2006 eine Sondierung durch. Der 2 × 1,2 Meter grosse und 2,4 Meter tiefe Schacht wurde vor dem ehemaligen Kellereingang des Hauses angelegt. In geringer Tiefe kamen unter der Strassenpflasterung zwei ältere Fundamente zum Vorschein, die sich nicht genau einordnen lassen. Die westliche, ältere Mauer aus Bollen- und Kalkbruchsteinen war mindestens 2 Meter tief fundamementiert. Ihr unterster Teil aus grossen Feldsteinen könnte von einer Mauerecke stammen. Die östliche, weniger tiefe Mauer stiess an die ältere an und gehörte vielleicht zur heutigen Kellermauer. Beide Mauerfundamente waren eingetieft in ein 2 Meter mächtiges, dunkles, organisch-humöses Schichtpaket, das mit römischen Funden durchsetzt war.

YLVA BACKMAN



Solothurn / St. Urbangasse 5 (Restaurant Bieltor)

LK 1127 607 285/228 600

Beim Umbau des Restaurants Bieltor führte die Kantonsarchäologie im Sommer 2006 eine vierwöchige Grabung durch. Im Ostteil konnte eine Fläche von insgesamt 15 Quadratmetern untersucht werden. Unmittelbar unter dem Betonboden kam eine Pflasterung zum Vorschein, die vermutlich zu einem Hinterhof gehörte. Sie rechnete mit der Grundmauer des Nachbarhauses im Norden, eine genaue Datierung ist jedoch nicht möglich. Für die Pflasterung war das Terrain mit einer 30–40 Zentimeter mächtigen Kies-schicht erhöht worden. Darunter lag eine rund 10

10



sehr grob gemagerten Topfscherben, eine gut erhaltene jungsteinzeitliche Pfeilspitze. Die Funde lagen unmittelbar unter der Ackerkrume in einer flachen Sedimentfalle, die sich vom darunter liegenden braunen Lehm durch ihre etwas grauere Farbe deutlich absetzte. Die dreieckige Pfeilspitze wurde aus einem Abschlag aus braunorangerem Jurahornstein gefertigt. Ihre Vorderseite weist vor allem an der eingezogenen Basis Randretuschen auf, während auf der Rückseite die Retuschen entlang der Längsseiten angebracht sind.

PAUL GUTZWILLER

Abb. 10
Solothurn / St. Urbangasse 5
(Restaurant Bieltor).
Mitarbeiter der Kantonsarchäologie beim Reinigen von Fläche und Profil.

Abb. 11
Witterswil / Ebni.
Die jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Jurahornstein. Länge 2,9 Zentimeter.

Abb. 12
Zuchwil / Katholische Kirche und Umgebung.
Römische Grube mit Holzkohle und Tierknochenresten, darüber eine vermutlich neuzeitliche Schuttschicht. Links vom Meterstab eine vom Bagger angeschnittene römische Mauer.

12



Zentimeter dicke Kulturschicht mit Funden aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Eine flache, rund 60 Zentimeter grosse Grube gehörte zu dieser Phase. Darunter folgte eine 10–30 Zentimeter dicke Lehmschicht mit wenigen Siedlungsresten aus römischer Zeit. In den anstehenden Boden darunter war eine mindestens 3,70×1,35 Meter grosse und 40 Zentimeter tiefe Grube eingetieft. Eine zweite, in den anstehenden Boden eingetieft Grube und ein Pfostenloch wurden nur angeschnitten.

MARTIN BÖSCH

Witterswil / Ebni

LK 1067 606 130/260 250

Bei einer Baukontrolle fand ich im September 2006 am Rande einer Baugrube, zusammen mit einem kleinen Hüttenlehmfragment und einigen kleinen,

11



Foto: J. Stauffer, Langenthal

Zuchwil / Katholische Kirche und Umgebung

LK 1127 608 920/227 990

Beim Bau einer Doppelgarage an der Ecke Hauptstrasse 36/Asylweg führte die Kantonsarchäologie vom 27. November bis 4. Dezember 2006 eine baubegleitende Untersuchung im Bereich des römischen Gutshofes von Zuchwil durch (JbSGU 45, 1956, 62–64). 40 Zentimeter unter der heutigen Oberfläche kamen zwei römische Mauern und eine Grube zum Vorschein. Beide Mauern waren ungefähr Ost-West gerichtet, ihr Abstand betrug rund 5 Meter. Beide waren etwa 80 Zentimeter tief fundamentierte, die Breite konnte bei keiner festgestellt werden. Die Grube lag etwa einen halben Meter weiter südlich. Sie war 50 Zentimeter tief, 2,5 Meter lang und mindestens 90 Zentimeter breit. Sie wies einen flachen, waagrechten Boden und leicht schräge Wände auf. Unten war die Grube mit dunkelgrauem, fettem Lehm aufgefüllt, der zahlreiche Holzkohlestückchen und einige Tierknochenfragmente sowie einzelne Mörtelflecken, Kiesel und Ziegelfragmente enthielt. Oben war die Grube mit einer braungrauen Lehmschicht mit Kiesel, Ziegelsplittern, Mörtelflecken und Sand verfüllt. Die römischen Befunde wurden von einer vermutlich neuzeitlichen Planierung überdeckt, die direkt unter dem modernen Humus lag. Ein mindestens 2,8×2,4 Meter grosses Bollensteinpflaster ist wohl ebenfalls neuzeitlich.

PIERRE HARB